

C. S. Lewis

Schakel, Peter J. *Imagination and the Arts in C. S. Lewis: Journeying to Narnia and Other Worlds*. Columbia and London: University of Missouri Press, 2002. Gebunden, xv + 214 S., £ 27,50. Distributed by Eurospan, London.

Im Deutschen gibt es kein Wort, dessen Bedeutung sich mit der des englischen Wortes "imagination" exakt deckt. Je nach Kontext läßt es sich mit "Phantasie", "Vorstellung", "Einbildung", "Bildkraft", "Einbildungskraft", "Ideenreichtum", "Einfallsreichtum" oder "Imagination" übersetzen. Welche Bedeutung Imagination im kreativen Schaffen von C. S. Lewis hat, untersuchte P. J. Schakel bereits in seinem 1984 erschienenen Buch *Reason and Imagina-*

tion in C. S. Lewis: A Study of 'Till We Have Faces' (besprochen in *Inklings*, Bd. 3, 1985, S. 221–222). Dort verwendete Schakel den Begriff *imagination* als konträren Gegensatz zu *reason* und legte dar, daß es Lewis erst im letzten Stadium seiner schriftstellerischen Entwicklung gelang, die Mauer zwischen Imagination und Vernunft einzureißen. Schon Owen Barfield bedauerte, daß sein Freund Lewis Imagination und Vernunft, die doch zusammengehören, lange Zeit isoliert hielt.

In seinem neuen Buch greift Schakel das Thema wieder auf und behandelt es in größeren Zusammenhängen. Er analysiert Lewis' Theorie der Imagination, die sich vor allem in drei Büchern findet (*Surprised by Joy, An Experiment in Criticism, The Discarded Image*) und die zu einem tieferen Verständnis von Lewis' Praxis beiträgt. Nicht nur das Schreiben, auch das Lesen und Hören von Märchen und Fantasy ist eine imaginative Aktivität: Spannung, Erregung, das Gefühl nahender Gefahr, die Atmosphäre des Wunderbaren, Geheimnisvollen, Übernatürlichen, das Bewußtsein, die Erzählung werde zu einem guten Ende kommen, all das sind imaginative Reize. Schakel zeigt, wie wichtig die Rolle der Imagination in Lewis' Theorie der Erziehung ist: Die Imagination der Kinder muß genährt werden. Entzugerscheinungen bei Heranwachsenden, die nie Märchen, Musik oder Malerei kennenlernten, sind verhängnisvoll.

Nicht nur der Umgang mit literarischen Werken wie Gedichten und Erzählungen, auch der Umgang mit den anderen Künsten wie Malerei und Musik aktiviert die Imagination. Schakel übertreibt, wenn er behauptet, dieser Aspekt in Lewis' Leben und Werk sei von der Forschung bislang nur wenig beachtet worden. Immerhin erschien schon 1986 eine materialreiche Arbeit "Malerei und Musik im Werk von C. S. Lewis" (*Inklings*, Bd. 4, S. 122–138; erweiterte Fassung in: G. Kranz, *Kafkas Lachen und andere Schriften zur Literatur*, hg. v. E. Schenkel, Köln-Wien: Böhlau, 1991, S. 189–200). Darin wird untersucht, "welche Gemälde Lewis gesehen, welche Kompositionen er gehört und wie er sie erlebt hat, ferner, ob und wie Malerei und Musik in seinen Büchern vorkommen". Schakel weist nach, daß Lewis außer Malerei und Musik auch Architektur, Tanz, Graphik und Kleidung zu würdigen wußte. In jeder Kunst sieht Lewis

die schöpferische Imagination am Werk, deren Schönheit auf Gott verweist; und jeder Kunst gibt er in seinen fiktionalen Werken Gelegenheit, deren Imagination zu bekräftigen.

Im letzten Kapitel seines Buches erörtert Schakel "moralische Imagination" bei Lewis. Der Ausdruck stammt nicht von Schakel, auch nicht von Lewis, sondern geht auf Edmund Burke zurück und wird in den letzten Jahren von vielen Autoren verwendet. Was dieser Ausdruck meint, stellt Lewis in *That Hideous Strength*, *The Abolition of Man* und den *Narnia*-Büchern konkret dar: Die durch Imagination erfaßten Bilder einer Erzählung erzählen selbst ihre Moral; es ist überflüssig, in dürren Worten "die Moral von der Geschichte" hinzuzufügen.

So sehr Lewis für beide Arten der Imagination, der künstlerischen und der moralischen, eintrat, so sehr war ihm klar, daß bestimmte Neigungen imstande sind, die Imagination gefährlich und unmoralisch werden zu lassen. Er stellte diese Möglichkeit zum Beispiel in der schwarzen Magie der beiden Hexen in *Narnia* dar. Aber nicht in der Absicht, Kinder zu teuflischem Schadenzauber zu verleiten. Schakel erlebte, daß in seiner Gemeinde Eltern ihren Kindern verboten, an Schulklassen teilzunehmen, in denen *The Lion, the Witch, and the Wardrobe* behandelt wurde, weil schon das bloße Wort "Witch" im Titel sie erschreckte. Im Internet wurde C. S. Lewis "das nützlichste Werkzeug Satans" genannt, weil die *Narnia*-Märchen den Kindern dämonische Zauberei beibrächten. Lewis stellte aber Hexen und Magier als böse und abschreckend dar, und wie in Märchen üblich, werden sie am Schluß von guten Mächten überwunden. Es habe keinen Zweck, schrieb Lewis, zu versuchen, den Kindern die Tatsache zu verbergen, daß sie in eine Welt hineingeboren sind, in denen es grausame Feinde und Schurken gibt; sie werden das ohnehin merken. "Aber laßt sie wenigstens von tapferen Rittern und mutigen Helden gehört haben," die Drachen und andere menschenfressende Ungeheuer töten.

Ausführlich kommt Schakel auf die Harry-Potter-Geschichten zu sprechen, die, wie die Verfasserin J. K. Rowling bekannte, sehr stark von Lewis' *Narnia*-Büchern beeinflusst sind. Wie Lewis, so wurde auch Rowling wegen der Magie in ihren Fantasy-Büchern

---

von besorgten Christen angegriffen. Zu Unrecht, findet Schakel. Beide machen deutlich, daß man zwischen Gut und Böse wählen muß, und daß die Wahl des Bösen ins Verderben führt. Beide bieten moralische Imagination.

GISBERT KRANZ